

Studentisches Forschungsprojekt

**Funktionalität der Kooperation im Pilotprojekt
„Kurzfristige Intervention bei Gewaltvorfällen in Schulklassen“**

Forschungsbericht

Evangelische Hochschule Berlin
vorgelegt am 1.10.2023

Studiengang Soziale Arbeit (B.A.)

Projektleitung: Prof. Dr. Birgit Steffens

Auftraggeber:

Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH/KICK

Inhalt

1 Einleitung	3
2 Gegenstand der Untersuchung	3
3 Darstellung und Begründung des methodischen Vorgehens	4
3.1 Fragestellung	4
3.2 Methodisches Design	4
3.3 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens	5
4 Darstellung der Ergebnisse	6
5 Abschließende Würdigung	11
Quellenverzeichnis	

1 Einleitung

An der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) wurde im Zeitraum von Oktober 2022 bis Juli 2023 das Pilotprojekt „Kurzfristige Intervention bei Gewaltvorfällen in Schulklassen“ des Projektverbundes KICK Sport gegen Jugenddelinquenz des Trägers Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH (GSJ) in Kooperation mit der Präventionsbeauftragten der Polizei Berlin, Polizeiabschnitt 27, und betroffenen Schulen von Studierenden evaluiert.

Der Projektverbund KICK wurde 1991 auf Initiative der Berliner Polizei und der Sportjugend Berlin als Modellprojekt gegründet, um in regionalen Gebieten mit erhöhter Delinquenzrate und strukturell schlechter Ausstattung an Freizeitangeboten mit sport- und sozialpädagogischen Angeboten präventiv zu wirken. Die Angebote wurden in den Folgejahren weiter ausgebaut, mittlerweile bestehen in verschiedenen Berliner Bezirken sportartenspezifische (Boxen, Fußball, Eishockey etc.) und -übergreifende Angebote für Kinder und Jugendliche. Ziel der (kriminal)präventiven Arbeit ist es, so das KICK-Konzept, dass die Kinder und Jugendlichen mithilfe sport- und sozialpädagogischer Methoden positive Lebensperspektiven entwickeln und im Training Anerkennung, Strukturen und eine eigene Zielbestimmung erfahren.

Kern der Studie ist eine Prozessdokumentation des Pilotprojekts unter besonderer Berücksichtigung der Funktionalität der Kooperation. Forschungsmethodisch wurde ein zweistufiges Vorgehen geplant. Zum einen wurden die mit Selbstevaluationsbögen erhobenen Daten durchgeführter Workshops sekundär-analytisch ausgewertet und Empfehlungen zur Optimierung der Instrumente erarbeitet. Zum anderen wurden qualitative Interviews zur Analyse der Funktionalität der Kooperation der beteiligten Fachkräfte angewandt. Die datenschutzrechtlichen Vorgaben fanden Beachtung. Die ersten Ergebnisse wurden im Januar 2023 präsentiert und mit den Beteiligten kommunikativ validiert. Die Planung und Durchführung des Projektes erfolgte durch Studierende der EHB aus dem Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) unter Projektleitung von Prof. Dr. Birgit Steffens. Ansprechpartner bei KICK sind Thomas Martens und Helmut Heitmann.

Der vorliegende Bericht fasst ausgewählte Ergebnisse in konzentrierter Form zusammen. Es handelt sich um eine unentgeltliche seminarübergreifende Arbeit. Themen werden markiert und erste Thesen werden begründet dargelegt, eine Diskussion dieser und die damit verbundene ggf. notwendige Erhebung weiterer Daten, um zu einer theoretischen Sättigung der Annahmen zu kommen, kann im vorgegebenen Rahmen nicht stattfinden.

Der Aufbau des Berichtes sieht zunächst eine Skizzierung des untersuchten Projektes vor (*Kapitel 2*). Nach der Darstellung und Begründung des methodischen Vorgehens (*Kapitel 3*) erfolgt die Beschreibung und Diskussion der Ergebnisse (*Kapitel 4*). Der Bericht schließt mit einer abschließenden Würdigung (*Kapitel 5*).

2 Gegenstand der Untersuchung

2.1 Pilotprojekt

Im Rahmen des Pilotprojekts führt KICK, Standort Tiergarten, in Zusammenarbeit mit der Präventionsbeauftragten der Polizei Berlin, Polizeiabschnitt 27, und betroffenen Schulen Workshops bei gemeldeten Gewaltvorfällen durch. Das Pilotprojekt wurde im Zeitraum von August 2021 bis Juli 2023 durchgeführt. Es richtet sich an Schulen, die über ein Gewaltschutzkonzept verfügen bzw. entsprechende Strukturen zum Gewaltschutz etabliert haben.

Nach einem Gewaltvorfall in einer Schulklasse und einer Gewaltschutzmeldung oder einer Anzeige der beteiligten Schulen soll zeitnah, innerhalb von vier Wochen nach Bekanntwerden des Sachverhaltes, das Pilotprojekt eingesetzt werden. Das Projekt ist vierstufig aufgebaut und wird der Besonderheit des jeweiligen Falles angepasst. Ggf. wird vorab ein Informationsabend für die Eltern der betroffenen Klasse angeboten.

In *Phase 1* wird eine polizeiliche Intervention in Form eines ca. zweistündigen Gewaltpräventionsgesprächs mit der Schulklasse im Klassenraum durchgeführt. Themen sind u.a. Strafrechtliches, Gewaltformen und -folgen und die Gewaltdynamik.

In *Phase 2* erfolgt eine schulische Intervention in Form eines ca. zweistündigen Klassenrates durch die zuständige Lehrkraft. Hier werden u.a. Regeln im Umgang mit Gewalt und Sanktionen bei Regelverstößen abgestimmt und dokumentiert.

In *Phase 3* findet eine sport- und sozialpädagogische Intervention in Form eines dreitägigen Workshops zur Stärkung der Klassengemeinschaft durch KICK statt. Gruppendynamische, bewegungsorientierte und kognitiv-reflexive Elemente werden kombiniert. Der Workshop findet im KICK-Standort Tiergarten statt, einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendhilfe. Die zuständige Lehrkraft ist während des Workshops anwesend. Bei einem Fall von Cybermobbing ist die Polizei einzubeziehen. Flankierend finden anlassbezogen Einzelgespräche mit Schüler:innen statt. Zur Begründung der Nachhaltigkeit des Projektes wird eine Anbindung an das Freizeitangebot der Einrichtung nach Projektende angestrebt.

In *Phase 4* erfolgt 4-6 Wochen später eine Nachbereitung durch die beteiligten Fachkräfte.

2.2 Sportorientierte Sozialarbeit

Aus Sicht der Sozialen Arbeit lässt sich der Sport als ein Medium zur Förderung sozialen Lernens nutzen, er ergänzt in dieser Bedeutung das sozialpädagogische Handlungsrepertoire und ist Teil eines Unterstützungsprozesses mit dem sozialpädagogischen Ziel der Teilhabe und Lebensbewältigung und -gestaltung.

Sportorientierte Sozialarbeit wird damit nicht verstanden als einfache Rezipierung sportpädagogischer Ansätze in der Sozialen Arbeit. Das Sozialpädagogische daran ist weder nur die Zielgruppe noch nur das soziale Setting (soziale Dienste, Jugendhilfeträger etc.), sondern sieht die Verwebung mit sozialpädagogischen Handlungsansätzen wie der Lebensweltorientierung vor und bezieht die Lebenswelt außerhalb des professionellen Settings (Familie, Schule etc.) ein. Sport wird somit als Teil eines integrierten Unterstützungsprozesses angesehen, d.h. sport- und sozialpädagogische Elemente greifen ineinander, und ordnet sich damit sozialpädagogischen Zielen unter. (vgl. Löwenstein et al. 2020)

3 Darstellung und Begründung des Forschungsprojektes

3.1 Fragestellung

Ausgehend vom im Konzept hinterlegten Forschungsbedarf der am Pilotprojekt beteiligten Institutionen sollen in Form einer Prozessdokumentation Ausgangssituation, Kooperation der beteiligten Fachkräfte und Nachhaltigkeit durch KICK beschrieben werden. Im Mittelpunkt der studentischen Evaluation steht die Funktionalität der Kooperation. Es wird gefragt, wie die Kooperation zwischen den Projektbeteiligten von diesen bewertet wird. Insbesondere werden gut funktionierende und optimierbare Faktoren sowie Hindernisse und Potentiale erfragt und inwieweit diese strukturimmanent gegeben sind.

Zudem hat eine Auswertung der Selbstevaluationsbögen, die an die Schüler:innen verteilt worden waren, stattgefunden, und es wurden Vorschläge zur Fortschreibung des Instrumentes entwickelt.

3.2 Methodisches Design

Nach einer erkundenden Annäherung an den Untersuchungsgegenstand wurden vier leitfadengestützte Interviews mit den beteiligten Fachkräften geführt. Die Interviews wurden in Anlehnung an die problemzentrierten Leitfadeninterviews nach Witzel (2000) geführt, um auf der einen Seite, gemäß der auf die subjektive Wahrnehmung des Interventionssettings gerichteten Forschungsperspektive (vgl. Lüders/Reichert; zit. n. Flick 2007), fallspezifische Besonderheiten zu erfahren. Auf der anderen Seite bestand der Anspruch, dem qualitativen Forschungsparadigma folgend, Strukturen und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, die fallübergreifend sichtbar werden.

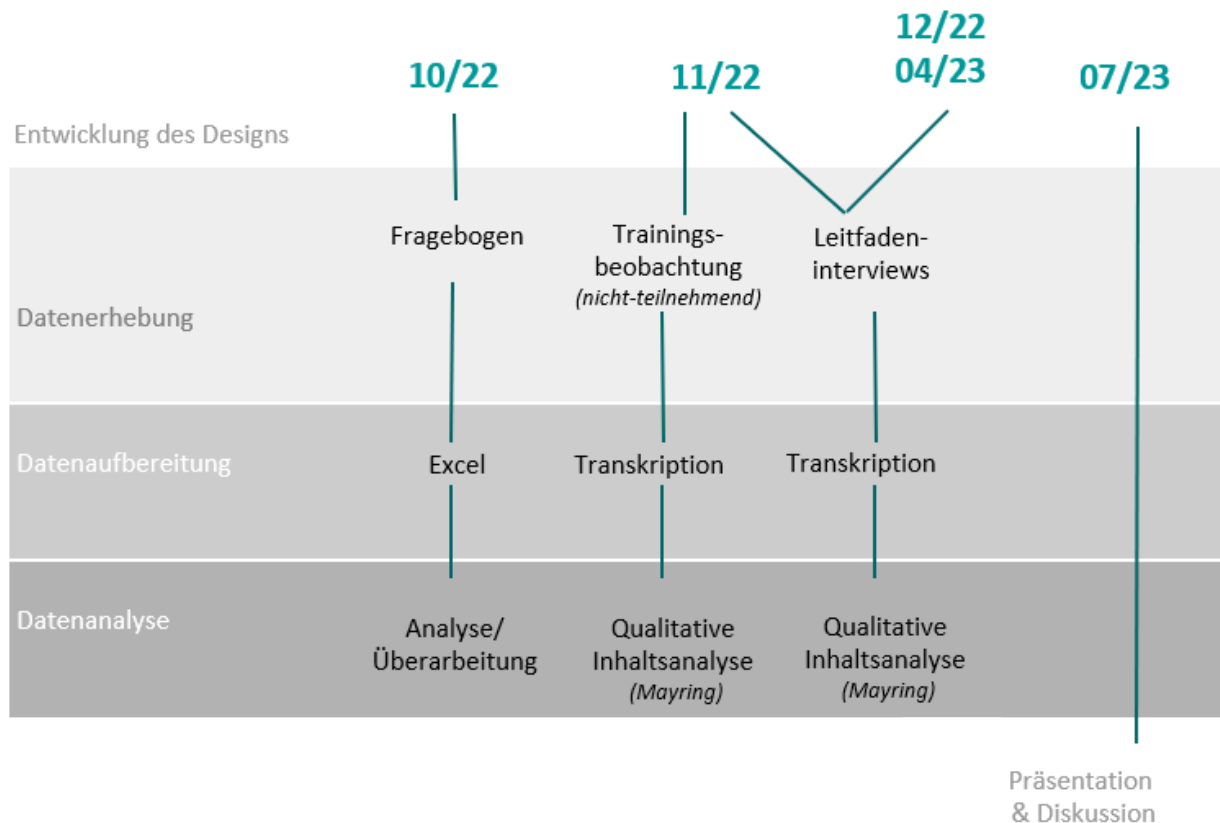
Im Leitfaden wurden die Themenblöcke Form der Kooperation und Abstimmungsprozesse, Inhalte der Kooperation, Arbeitsaufteilung, Rollen und Zuständigkeiten, Erwartungen, Rückmeldung und Reflexion, Erfahrungen und Wünsche sowie Potentiale und Hindernisse berücksichtigt. Ergänzend wurden in Form

eines Kurzfragebogens Daten zu beruflicher Qualifikation, Aufgabenprofil und Werdegang der Befragten erhoben.

Die Interviews wurden softwaregestützt transkribiert und gemäß der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2010; Hopf 2007) induktiv und deduktiv ausgewertet. Die Auswertung der Daten ist in intersubjektivem Austausch im Forschungsteam erfolgt und wurde im Rahmen der Forschungspräsentation im Austausch mit den Projektbeteiligten kommunikativ validiert und vertieft.

Die folgende Grafik veranschaulicht das methodische Design.

Abb. 1: Methodisches Design



3.3 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens

Das methodische Vorgehen wurde zu Beginn der Untersuchung mit der Offenheit geplant, es im Forschungsprozess anhand der gewonnenen Erkenntnisse ggf. anzupassen. Das methodische Vorgehen hat sich als dem Untersuchungsgegenstand angemessen erwiesen und konnte weitgehend wie geplant umgesetzt werden.

Die große Einsatz- und Kooperationsbereitschaft der Projektbeteiligten hat erheblich zu einem gelungenen Verlauf der Untersuchung beigetragen. Es kam bei den Interviews mit Schule und Polizei u.a. aufgrund datenschutzrechtlicher Prüfungen zu zeitlichen Verzögerungen.

Dem Evaluationen innewohnenden legitimatorischen Charakter, der einen offenen Zugang zum Projekt und dessen dichte Beschreibung behindern kann, wurde begegnet, indem auf der einen Seite Anonymität und Vertraulichkeit zugesichert wurden und auf der anderen Seite ein vertrauensvoller verlässlicher Kontakt und ein transparenter Umgang mit dem Forschungsauftrag und den möglichen Gewinnen für die Arbeit hergestellt wurde. Darüber hinaus wurde den Beteiligten eine Ergebnisdarstellung im persönlichen Gespräch angeboten. (Moser 2008, 55ff)

Die Studierenden haben die Interviews und Beobachtungen, nach einer Schulung, selbständig durchgeführt. Im Rahmen des Projektes wurden erstmalig Forschungserfahrungen gemacht, Ungenauigkeiten in der Erhebung sind entsprechend nicht auszuschließen.

4 Darstellung der Ergebnisse

4.1 Funktionalität der Kooperation

In allen Interviews wurde deutlich, dass die Zusammenarbeit im Projekt harmonisch verläuft und durch den gegenseitigen Respekt getragen wird. Alle sind hochmotiviert zur Zusammenarbeit und stehen hinter dem Projekt.

Aus den erhobenen Daten haben sich Themen herauskristallisiert, im Folgenden sollen anhand ausgewählter Kategorien (A Kooperation, B Nachhaltigkeit, C Qualität) die Ergebnisse skizziert werden.

Kategorie A: Ebenen der Kooperation

1. Meldung → Abschreckung → Prävention/Nachhaltigkeit

Der Ablauf des Projektes und die Verfahren zur Kooperation werden von den Befragten übereinstimmend dargelegt und entsprechen weitgehend dem zugrunde gelegten Konzept. Die Rollen und Zuständigkeiten der drei beteiligten Professionen/Berufe sind entsprechend der unterschiedlichen Arbeitsaufträge klar definiert und voneinander abgegrenzt. Nach einer Gewaltmeldung, die strafbares Handeln beinhalten muss, bzw. einer Strafanzeige wird ein Termin zur polizeilichen Intervention abgestimmt und KICK wird durch die Präventionsbeauftragte informiert, um einen Termin für einen Workshop zu vereinbaren. Dieses Prozedere ist verwaltungstechnisch gut abgesichert, auch Anzeigen, die in anderen Dienststellen gestellt werden, werden an die zuständige Präventionsbeauftragte weitergeleitet. Die zeitnahe Intervention ist zentrales Element des Konzeptes, um Konsequenzen nach einem Gewaltvorfall verdeutlichen und eine abschreckende Wirkung erzielen zu können, und gelingt nur durch enge Kooperation der Beteiligten. Die Kooperation bezieht sich hier vornehmlich auf organisatorische Absprachen und wird getragen durch Verlässlichkeit und reibungslose Abläufe. Die Kooperation wird dadurch erleichtert, dass die Ansprechpartner:innen bei KICK (Pilotteam) und bei der Polizei (Präventionsbeauftragte) nicht wechseln. Im Interview mit der Lehrkraft wurde nichts über interne Zuständigkeiten in der Schule geäußert, da der/die Klassenlehrer:in zuständig ist, ist von wechselnden Ansprechpartner:innen auszugehen. Die drei Interventionen finden unabhängig voneinander statt, jeder erbringt seinen Part. Kooperation erfolgt hier lediglich ggf. für organisatorische Absprachen. Erwähnt wird in den Interviews außerdem der informelle Kontakt und Austausch über Erwartungen, Eindrücke etc. zwischen Lehrkraft und Polizei bzw. Lehrkraft und KICK während der Einheiten, die laut Konzept von der Lehrkraft begleitet werden. So sind ein Lernen Voneinander und ein Verständnis des jeweiligen Verfahrens der Kooperationspartner sowie ggf. fallspezifische Absprachen gewährleistet. Inwieweit die hier angesprochenen Inhalte in der Nachbesprechung (*Phase 4*) noch einmal systematisch behandelt werden und zu vertiefter Diskussion anregen, wurde in den Interviews nicht thematisiert. Gerade mit Hinblick auf das Beobachtungslernen der Lehrkräfte während des Workshops, das im Interview von der Lehrkraft positiv hervorgehoben wird, liegt hier ein Potential für den inhaltlichen Austausch. An Relevanz gewinnt diese Reflexion noch einmal, sollte es zu Spannungen zwischen den Lehrkräften und dem KICK- oder Polizeiteam oder einem kritischen Blick der wechselnden Klassenlehrer:innen auf das Konzept bzw. deren Durchführung kommen. Hier spielen dann Fragen der Transparenz über Aufträge und Rollen der Beteiligten sowie über Kursinhalte eine wichtige Rolle.

Alle Beteiligten berichten, dass die Nachbesprechung etwas kurz komme, insbesondere mit der Schule, dies liege u.a. an strukturellen Problemen wie Schulferien etc. Häufig gebe es nur ein telefonisches Feedback, inwieweit sich die Klassensituation gebessert habe. KICK und die Präventionsbeauftragte kompensieren dies durch, meist telefonische, Nachbesprechungen und kurzen Austausch ihrer Eindrücke und des Verlaufs unmittelbar nach ihren Interventionen. Die Nachbesprechung ist bislang (verwaltungstechnisch) wenig standardisiert, was den Organisationsaufwand erhöht, hier könnte durch formale Regelungen eine Vereinfachung und Verbesserung erreicht werden.

Die im Sinne der Nachhaltigkeit vorgesehene Anbindung der Jugendlichen an die tagesstrukturierende, anregende offene Jugendarbeit wird von Polizei und Schule in der Zuständigkeit von KICK gesehen. Hier findet keine Kooperation statt, obwohl dies als Teil des Konzeptes angelegt ist. Hier liegt möglicherweise ungenutztes Potential, zumindest wäre zu diskutieren, ob und in welcher Form eine Kooperation Sinn machen würde, gerade auch im Sinne der Einbindung des Pilotprojektes in vorhandene Strukturen und Netzwerke. Erste Ansätze werden bereits durch ein Kochangebot, das KICK an einer der Schulen vorhält, sowie, wie die Präventionsbeauftragte berichtet, durch informellen Austausch in kiezbezogenen Netzwerken umgesetzt. Hier stellt sich die Frage, inwiefern eine Einbindung der Beteiligten in diese Netzwerke auch einen präventiven Charakter erhalten kann.

Sieht man sich die Inhalte der drei Interventionen an, könnten sie unterschiedlicher kaum sein, während die Polizei z.B. tertiärpräventiv agiert, verfolgt KICK konzeptionell mit der Stärkung der Klassengemeinschaft eher einen primärpräventiven Ansatz. Gemäß der unterschiedlichen Aufträge wird die jeweilige Expertise eingebracht. Das Projekt ist so konzipiert, dass die drei Teilmodule unabhängig voneinander funktionieren und durch den gegenseitigen erfahrungsbasierten Vertrauensvorschluss gegenüber den Kooperationspartnern getragen werden. Das verbindende Element ist die Schulklasse als Gegenstand.

2. Lehrerschaft unter Druck und in ungewohnter Rolle

In den Ausführungen aller Befragten wird deutlich, dass den Klassenlehrer:innen eine besondere Rolle zugeschrieben wird. Sie führen nicht nur eine der drei Interventionen (Klassenrat) durch, sondern werden auch, weil sie stetig und nicht nur punktuell im Rahmen des Projektes mit der Klasse arbeiten, als Teil des Projektgegenstandes, neben der Klasse, betrachtet. So sieht die Präventionsbeauftragte die Lehrkräfte als Teil des Systems Klasse und somit des Gewaltvorfalls. Das wird deutlich, indem sie betont, dass es bei einer Gewaltmeldung nicht um eine Schuldzuweisung an die Schule/Lehrkraft gehe und eine Stigmatisierung zu vermeiden sei, im Gegenteil, man begrüße die Meldung, da man dann tätig werden und das Projekt zum Einsatz kommen könne. Die besondere Rolle der Lehrkräfte im Projektgefüge wird auch an dem Druck deutlich, dem diese angesichts der weiteren Entwicklung und Steuerung der Gruppendynamik in der Klasse nach Projektende und des Risikos weiterer Gewaltvorfälle ausgesetzt sind. Das folgende Zitat verdeutlicht dies.

„Die meisten möchten, dass es schnell wieder besser wird. Weil es ja auch total unangenehm ist in so ‘ner Klasse zu unterrichten. (...) Das macht ja keinen Spaß.“ (I2)

Gleichzeitig haben sie auch Druckmittel, während die anderen Teilangebote auf Freiwilligkeit in der Mitwirkung angelegt sind.

Ein KICK-Mitarbeiter weist auf die ungewohnte Rolle der Lehrkräfte während der Workshops hin. Während sie in ihrem Berufsalltag im Unterricht oft als „Macher“ agieren, ist ihre Rolle im Workshop, passiv dabei zu sein.

„... dass sie dabei sind, um zu gucken, und einfach mal ‘ne andere Position bekommen. Sie sind ganz oft immer die Macher und sehen dann gar nicht, die stehen ja meist alleine vor der Klasse und das ist ja oft so, dass man in Interaktion mit denen ist, die am lautesten sind und die kriegen die Anderen gar nicht so mit. (...), das war super interessant, das wir mal zugucken konnten, einfach von außen, aus der Handlung raus, draufschauen.“ (I2)

3. Dreieck auf dem Prüfstand

In allen Ausführungen wird deutlich, dass das Projekt nur funktioniert, wenn alle drei Parteien sich zu der Kooperation und dem Projekt bekennen und der Wille hierzu besteht. Nichtsdestotrotz dient die Pilotphase auch dem Nachdenken darüber, Verfahren zu reflektieren und zu hinterfragen, um sie ggf. zu optimieren, was die Projektbeteiligten auch tun. Gleichzeitig ist man sich einig, dass festgelegte, standardisierte Abläufe wichtig sind und in der Pilotphase so durchgeführt werden. Grundsätzlich werden auch Rahmenbedingungen wie z.B. die erschwerte Personalakquise aufgrund des Fachkräftemangels thematisiert.

In den Aussagen der Lehrkräfte ist naturgegeben die höchste Varianz, da hier jeweils verschiedene Lehrer:innen teilnehmen und es nicht einen Ansprechpartner für KICK und die Polizei gibt. Die Rückmeldungen der verschiedenen Lehrkräfte können anregend sein, sie können aber auch insofern hinderlich sein als sich KICK und die Polizei immer wieder neu auf eine Person einstellen und das Projekt neu erklären müssen. Es kann immer wieder vorkommen, dass eine Lehrkraft nicht hinter dem Projekt steht, da nicht sie selbst, sondern stellvertretend die Schulleitung sich zu dem Projekt bekannt hat, schulintern nicht ausreichend kommuniziert wird etc. Ein fester Ansprechpartner der Schule, z.B. in der Schulsozialarbeit verortet, könnte hier die Kontinuität für die Projektzusammenarbeit erhöhen.

Im Großen und Ganzen gibt es ein sehr hohes Commitment der Beteiligten für das Projekt und nicht nur den Wunsch nach Verstetigung des Projektes, sondern auch nach deren Ausweitung.

Wichtig in diesem Findungs- und Konstituierungsprozess der Pilotphase ist, eine Sensibilisierung für die unterschiedlichen Aufgaben und Aufträge, aber auch für mögliche Konkurrenzen, zu entwickeln und dies, ebenso wie mögliche Kritik, im stetigen Austausch miteinander offen zu kommunizieren, um bei möglichen auftretenden Konflikten hierauf aufbauen zu können.

Der Erfolg der Kooperation wirkt auch auf die Nachhaltigkeit des Projektes, die u.a. auf eine langfristige Anbindung der Jugendlichen im Jugendclub und damit die Einbindung in primärpräventive Angebote, zielt, um eine positive Entwicklung der Jugendlichen kontinuierlich unterstützen zu können. Dazu trägt wesentlich der weitere Austausch der Beteiligten, informell oder in Form der Anbindung an bestehende Netzwerke, bei. So gibt es bei subjektiv positiv bewerteter Zusammenarbeit oft noch weiteren Kontakt über die drei planmäßigen Projektinterventionen hinaus. KICK ist beispielsweise noch zwei weitere Tage in eine Schule gegangen, um mit der Klasse zu arbeiten, und ein KICK-Mitarbeiter hat, wie von allen Befragten benannt und positiv bewertet, eine Klassenfahrt begleitet.

Deutlich wird schon jetzt, dass die Kooperation viel feingliedriger und lebendiger ist als angedacht und z.B. regelmäßig der Austausch gesucht wird. Es ist davon auszugehen, dass gerade zu Projektbeginn bzw. in der Pilotphase ein höherer Abstimmungsbedarf besteht, bis sich die Abläufe eingespielt haben.

Das Pilotprojekt wird von allen Befragten als erfolgreich betrachtet. Dies lässt sich qualitativ an einzelnen Aussagen festmachen, aber auch quantitativ an einem Rückgang der Meldungen von Gewaltvorfällen belegen. Das Projekt wird als „sehr positiv“ betrachtet, es besteht der Eindruck, dass es der Klasse etwas gebracht habe und die Spiele im KICK-Workshop hätten gezeigt, dass man zusammen etwas schaffen könne, wenn man die richtigen Strategien habe, so die Lehrkraft. Als eine Grundlage des Erfolgs wird u.a. die besondere Art des Lernens benannt, die en passant geschehe, ohne dass die Klasse sich das immer bewusst mache. So trage das informelle, bewegungsaffine und interessengeleitete Lernen dazu bei, dass das Lernen Spaß mache und gut verpackt sei, so dass es nicht als solches wahrgenommen werde. Durch das partizipative und alltagsbezogene Sprechen über Gruppenregeln u.ä. werden u.a. die kognitive Auseinandersetzung mit Konflikten, die Sensibilisierung für ein Miteinander und die Reflexion, wie sich dies künftig verbessern lasse, gefördert.

In der Kooperation wurde die Verlässlichkeit der Absprachen betont. Es habe keine Hindernisse in den Absprachen mit KICK gegeben, telefonische Absprachen und Termine seien eingehalten worden.

Kategorie B: Nachhaltigkeit

Da Nachhaltigkeit, d.h. ein langfristiger Rückgang der Gewaltvorfälle, als Projektziel definiert wurde und diese u.a. über die Anbindung an den Jugendclub erreicht werden sollte, scheint die Abkopplung der Anbindung an den Club von den übrigen Projektphasen, mit alleiniger Zuständigkeit von KICK, nicht sinnvoll. Es wäre zu überlegen, sofern personell umsetzbar, die Clubanbindung und ggf. die Verstetigung des Austausches in kiezbezogenen Netzwerken als eigene Projektphase zu integrieren, um die angestoßenen Entwicklungen weiterzuverfolgen. Das folgende Zitat verdeutlicht den Impulscharakter der Workshops und die Notwendigkeit der Fortführung, ein Seminar schaffe kein Wunder, aber ließe sich als erster Schritt oder Weckruf verstehen.

„Dann passiert was, der Lehrer kümmert sich, der straft nicht nur ab, holt vielleicht die Polizei, ist ja auch wie ‘ne Strafe, der kümmert sich aber auch noch um so ein Projekt, das kümmert sich (...) wenn man als Jugendlicher so spürt, es gibt ‘ne ganze Menge Leute, die sich um mich bemühen, dann muss man schon

so richtig hart gesotten sein, um das doof zu finden (...) vielleicht noch die Eltern (...), dann kann man 'ne ganze Menge bewirken.“ (I1)

Die Verbindung des intensiven Gruppenprozessformat mit der Förderung des Reflexionspotentials der Schülerschaft und der Clubperspektive erhöhen das Potential, das Gelernte auf den Alltag der Schüler:innen zu übertragen. Bei sozialer Nachhaltigkeit können gemäß König (2012) drei Ebenen unterschieden werden, Jugendliche ernst nehmen und ihnen Strategien hin zu Mündigkeit vermitteln, Ressourcen bereitstellen und Zugangshindernisse abbauen und schließlich, die Welt sinnhaft mitzugestalten. Diese Ebenen verdeutlichen einerseits die Notwendigkeit des Zusammenspiels der Systeme Schule, Polizei und Soziale Arbeit gerade bei delinquenten Jugendlichen, sowohl in der persönlichen Förderung als auch in der Gestaltung der Lebenswelten der Jugendlichen, und andererseits den aktiven Part der Jugendlichen, sich künftig nicht nur in die Gesellschaft einzufügen, sondern diese mitzugestalten, was beispielhaft in der Nutzung und Aneignung der Clubangebote erprobt werden kann.

Kategorie C: Überlegungen zu Qualitätsstandards

In den Interviews klangen verschiedene Überlegungen zur Formulierung von Standards an, die ein gutes und erfolgreiches Arbeiten ermöglichen. Diese können als Grundlage zur Fortschreibung des Projektkonzepts dienen. Viele der Überlegungen finden sich bereits im Konzept und werden, was wichtig ist, auf der Grundlage der gemachten Erfahrungen, so die Befragten, noch einmal bestätigt.

Zur Initiierung des Projektes wird als Voraussetzung eine Störung des Klassenfriedens benannt, die schulischen Mittel sind erschöpft und eine Gewaltmeldung, d.h. das Vorliegen einer strafbaren Handlung, wird bei der Polizei angezeigt. Das Verfahren wurde bereits im Projektverlauf standardisiert und vereinfacht (Erleichterung Anzeigestellung, Formular Meldung an KICK etc.) Es werden nur Schulen ausgewählt, die bereits über ein Gewaltschutzkonzept verfügen und für die Thematik sensibilisiert sind sowie Strukturen, u.a. eine enge Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, etabliert haben. Mit diesen hochschwelligeren Projektzugangsbedingungen wird die Besonderheit der Fälle betont und auf begrenzte personelle Ressourcen Rücksicht genommen.

Das zeitnahe und verlässliche Angebot der Interventionen und die zur Umsetzung notwendigen kurzen Wege zwischen den Beteiligten werden als Herzstück des Projektes gesehen.

Die primärpräventive Ausrichtung der KICK-Workshops, die auf eine Stärkung der Klassengemeinschaft zielt, kann als ein notwendiger Projektbestandteil benannt werden, der im Interview auch seitens der Schule befürwortet wird.

„Das Problem meiner Klasse war, teils ist es immer noch so, dass es viele Einzelgruppen gab, die sich gegenseitig, ja, so ausgeschlossen haben, die Zusammenarbeit, dass man an einem Strang zieht, das hat so ein bisschen gefehlt. Und da habe ich erwartet, dass das aufgebrochen wird und die mehr zu einer Gruppe werden.“ (I3)

Der Jugendclub als Ort für die KICK-Workshops hat sich aus Sicht der Beteiligten bewährt, da er nicht mit Schule konnotiert ist und nicht durch die bekannten festen Regularien wie Klingeln, Pausenaufsicht etc. strukturiert ist, dies regt die Raumanneignung durch die Schüler:innen eher an und ist damit gleichzeitig ein erster Schritt zu einer möglichen Anbindung an die hier angebotene Freizeitstruktur. Die Zuständigkeit für die Nachhaltigkeit des Projekts wird im Moment alleine KICK bzw. der Sozialen Arbeit zugewiesen, die mit Vernetzung vertraut sind. Möglicherweise bedarf es einer Sensibilisierung für die Bedeutung der Vernetzung.

Zusätzlich zu dem informellen Austausch zwischen den Beteiligten bieten standardisierte Kooperationsstrukturen und -abläufe einen regelmäßigen und vertieften Austausch zwischen allen Projektbeteiligten, müssen aber realisierbar sein. So wird ein persönliches Treffen zur Nachbereitung und der Möglichkeit zu fallübergreifendem Austausch und inhaltlich-konzeptionellem Arbeiten, zusätzlich zu jeweiligen Absprachen bei Gewaltvorfällen, als passend empfunden. Die Projektpartner treten gleichberechtigt auf. Derzeit wird in den Strukturen (Federführung etc.) nicht abgebildet, dass der inhaltliche Schwerpunkt sowie der umfangreichste quantitative Teil des Projektes bei KICK liegt.

Aufgrund der besonderen Gruppendynamik der Klassen wird bei KICK mindestens in Zweiertteams gearbeitet. Supervision wird als sinnvoll erachtet. Die beiden anderen Interventionen finden zur Zeit noch durch je eine Person statt.

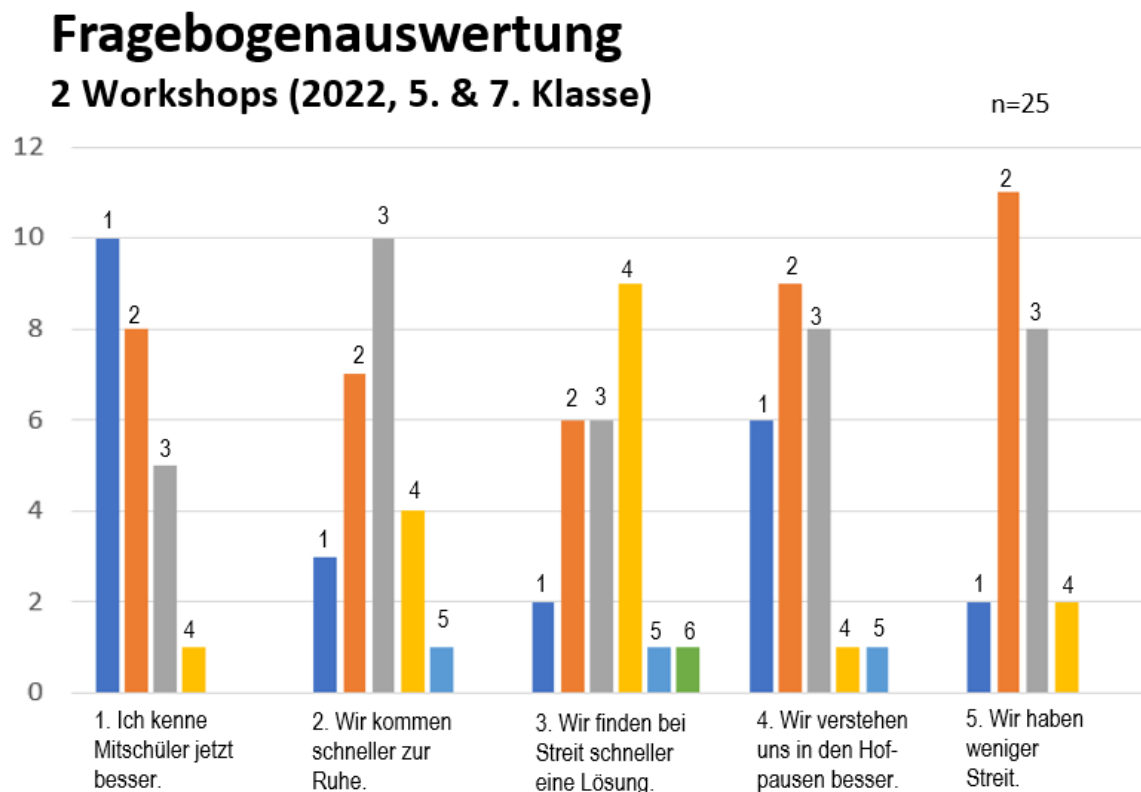
Es werden derzeit bei keiner der drei Interventionen die Jugendlichen, im Sinne nutzerorientierter Ansätze, aktiv in die Projektplanung und -durchführung einbezogen.

Sinnvoll scheint es, auch die bestimmenden Rahmenbedingungen mit zu benennen. So hindern oft alltägliche Aufgaben, liegengebliebene Arbeiten oder einfach die Einbindung in eine feste Ablaufstruktur daran, für das zusätzliche Pilotprojekt Zeit zu finden oder einfach erreichbar zu sein. Hier hat sich u.a. der Austausch von Telefonnummern unter den Projektbeteiligten bewährt. Das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Strukturprobleme ist bei den Projektbeteiligten gut ausgeprägt.

Das Thema Datenschutz sollte im Konzept kurz behandelt werden.

4.2 Selbstevaluationsbögen der Workshops

Die quantitative Auswertung der Selbstevaluation ist in der folgenden Grafik zusammengefasst. Die Schüler:innen waren aufgefordert, gemäß dem schulischen Benotungsschema zu votieren.



Die 6. Frage war als offene Frage nicht quantifizierbar und wurde daher gesondert ausgewertet. Hier wurde nach den im Workshop abgestimmten Gruppenregeln gefragt („Könnt ihr euch an 3 verschiedene Teamregeln erinnern?“). 95% der befragten Schüler:innen konnten sich erinnern, 11 davon haben auch Regeln benannt. Die häufigsten Nennungen waren „Zuhören“ und „Absprachen einhalten“ (jeweils 5 Nennungen) und „einen Plan machen“ (4 Nennungen). Die Ergebnisse ergeben insgesamt eine positive Rückmeldung zu den Workshops.

Eine Überarbeitung des Fragebogens wurde mit den KICK-Kollegen inhaltlich diskutiert. Auf der Grundlage valider Fragebogensets (IKA etc.) wurde ein Standardfragebogen entwickelt, der den Fokus auf Konfliktlösung (Kompromiss, Konsens etc.) und Kompetenz (Selbstreflexion, Zielanalyse, Selbstwirksamkeit etc.) legt. Außerdem wurden optional ein Zusatzbogen entwickelt, der dezidiert nach Klassenklima und Eskalationsgrad der Aggression sowie Umgang mit Gewalt/Abwehrmechanismen fragt und so eine

Beschreibung und Analyse der Klassenkonflikte ermöglicht, und ein klassischer Selbstevaluationsbogen. Die Fragebögen sind im Anhang beigefügt.

5 Abschließende Würdigung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kooperation der Projektbeteiligten untereinander sehr gut funktioniert, dies wird sowohl durch das hohe Bekenntnis zum Projekt als auch durch den erfahrungsbasierten Vertrauensvorschuss getragen. Es gibt eine große Offenheit, das Konzept auf der Grundlage der Erfahrungen zu optimieren und fortzuschreiben. Standardisierte Nachbesprechungen, feste Ansprechpartner an den Schulen und die Verknüpfung der Clubperspektive der Jugendlichen mit flankierendem Austausch der Projektbeteiligten in bestehenden Netzwerken sind hier einige Aspekte. Auch von den Jugendlichen wird das Projekt gut angenommen und geschätzt. Es ist ein Rückgang der Gewaltmeldungen nach Projektende zu verzeichnen.

Die erhobenen Daten und ihre erste Betrachtung können Impulse zur vertieften Diskussion geben. Für eine umfassende Analyse und Diskussion des Materials sowie die theoretische Verortung sind weitere Erhebungen notwendig, um zu einer abschließenden Beantwortung der Fragestellung zu kommen.

Quellenverzeichnis

FLICK, UWE (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.

HOPF, CHRISTEL (2007). Qualitative Interviews – ein Überblick. in: Uwe Flick et al. (2006): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 357-360.

KÖNIG, JOACHIM (2012): Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit. Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht am Beispiel der Jugendsozialarbeit. in: Blätter der Wohlfahrtspflege 1/12, S. 27-32.

LÖWENSTEIN, HEIKO et al. (2020): Sportsozialarbeit. Strukturen, Konzepte, Praxis. Stuttgart: Kohlhammer.

MAYRING, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz.

MOSER, HEINZ (2008): Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung. Lambertus.

SDS (2022): https://stiftungdatenschutz.org/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Anonymisierung_persenbezogener_Daten/SDS_Studie_Praxisleitfaden-Anonymisieren-Web_01.pdf.

WITZEL, A. (2000): <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>.

Interviews

Fragebögen: <https://forms.office.com/e/RwY0HKsPZX>; <https://forms.office.com/e/pgfKH91meg>